

es reparieren.

Das war der Moment, als Manon Lavallo furchtbar schlecht wurde und ein Schwindel durch ihren Kopf rauschte wie noch nach keinem Weinfest in ihrem Leben. Sie wankte, doch Charles und de Gaulle zerrten an ihren Leinen, sodass wieder Blut in ihre Adern schoss.

Mechanisch zog sie ihr Handy, das neue mit den großen Tasten, aus der Seitentasche ihrer Wolljacke, um die Polizei zu alarmieren.

Es war sofort jemand dran. »Bitte, bleiben Sie, wo Sie sind, Madame!«, forderte der diensthabende Polizist. »Wir sind in wenigen Minuten bei Ihnen in Schoenwiller.«

Manon Lavallo drehte der Leiche den Rücken zu und ließ sich erschöpft ins Gras sinken, während ihre beiden jungen Bulldoggen am Wasser Wache hielten.

# EINS

*Pfaffenhoffen, Mittwoch, 13. Oktober, gegen acht Uhr am Morgen*

Als Jean Paul Rapp die Augen aufschlug, begriff er, dass es noch recht früh am Morgen sein musste. Er schlief in der oberen Etage seiner Maisonettewohnung, und durch das östliche Giebelfenster fiel grauweißes Licht. Um diese Jahreszeit geschah das nur, wenn der Himmel klar und die Sonne eben erst über die Hausdächer von Pfaffenhoffen geklettert war. Und wenn Rapp am Vorabend vergessen hatte, die Jalousien herunterzulassen.

Doch *warum* hatte er das vergessen?

Das Zwetschgenwasser war schuld daran,

ein – zugegeben köstlicher – Quetsch d’Alsace, den ihm Irène Michelberger, seine Vermieterin, gestern geschenkt hatte.

Rapp wohnte schon seit Jahren im Maison Michelberger, und Irène Michelberger hatte manchmal so eine Art, ihn anzuschauen, die ihm verriet, dass sie sehr viel tiefer in seine Seele blicken konnte als die meisten Menschen. »Sie sehen mir ganz so aus, als könnten Sie ein gutes Zwetschgenwasser vertragen, mein Lieber«, hatte sie zu ihm gesagt und ihm eine Flasche in die Hand gedrückt. »*Voilà*. Nach einem Rezept meiner *grand-mère*. Sie hat jeden Tag ein Gläschen davon genommen. Fünfundneunzig ist sie geworden«, verriet sie Rapp noch mit einem Augenzwinkern.

Irène und Martin Michelberger vermieteten die Maisonette dauerhaft an Rapp. Darüber hinaus boten sie noch andere Räumlichkeiten

des weitläufigen Maison Michelberger als *gîtes rurales*, ländliche Ferienwohnungen, an. In der Hauptsache waren sie jedoch Winzer, deren Weinberge sich in Sichtweite des Maisons, eines jahrhundertealten Fachwerkhauses, oberhalb von Pfaffenhoffen befanden.

Gestern am späten Abend, als Rapp vor Enttäuschung (über Sylvie) und Ärger (über ihren Schwager, diesen Thierry Printemps) kaum hatte einschlafen können, hatte er sich an Irène Michelbergers Geschenk erinnert. Und weil der Quetsch so köstlich war und seinen aufgewühlten Verstand angenehm benebelte, hatte er aufgehört zu zählen, wie viele Gläschen er schließlich davon intus hatte. Am Ende, es war bereits weit nach Mitternacht, war er froh gewesen, dass er den Weg von der Wohnküche ins Bad und von dort den schwierigen Aufstieg in die Dachetage, wo sein Bett stand, unfallfrei

geschafft hatte.

Als ihm jetzt die grelle Sonne in die Augen stach, fiel ihm jedoch nicht nur der köstliche Schnaps, sondern auch seine trübe Stimmung von gestern wieder ein, die dafür verantwortlich gewesen war, dass er gewissermaßen das Maß verloren hatte.

Allein der Gedanke an Thierry Printemps regte ihn auf, einen aufgeblasenen Mittfünfziger, der vor einigen Monaten aus Paris gekommen war, um sich in Strasbourg niederzulassen. Und der seit einigen Wochen ständig bei Sylvie Printemps aufkreuzte, Rapps Nachbarin und seit sechs Jahren Witwe. Lange genug, wie Thierry Printemps anscheinend annahm, um es nun mit ihm, dem Bruder von Sylvies verstorbenem Mann, zu versuchen.

Seitdem schien Rapp bei Sylvie vollständig abgemeldet zu sein. Dabei waren sie sich in den